

Auf der Jagd nach der Form

Neue CDs mit neuer Musik mit und ohne Gitarren

Wolfgang Rihms Bekenntnis zu einem Komponieren als „Work-in-Progress“ spiegelt sich in einem opulenten Gesamtwerk, dessen einzelne Bestandteile immer wieder aufeinander reagieren, sich verändern und weiterentwickeln. Ganze Werkfamilien haben sich da im Laufe der Zeit etabliert, die im Geist permanenter Metamorphose bereits Bestehendes fortschreiben: neben dem „Chiffre“-Zyklus haben vor allem die „Jagden und Formen“ besondere Bedeutung erlangt. Sie starteten 1996 mit „Gejagte Form“ und entwickelten sich über „Verborgene Formen“ (1997) hin zum abendfüllenden „Jagden und Formen“ (1995–2001). Allesamt Stücke für großes Orchester, die von einer rastlosen Getriebenheit bewegt werden und denen nur selten kurze Verschnaufpausen gegönnt sind. Nun hat das Ensemble Modern den aktuellen Stand der Dinge eingespielt. Der Live-Mitschnitt vom Berliner Musikfest 2020 vermittelt die Körperlichkeit dieser atemlosen (im Zusammenhang einer Choreografie von Sascha Waltz uraufgeführten) Orchestermotorik mit größter Präsenz. Gleichzeitig erscheint die ruppige Polyphonie der komplexen Klangtextur in verblüffender kammermusikalischer Durchsichtigkeit.

Die Auswahl mit Kammermusikstücken für Gesang und Gitarre von Younghi Pagh-Paan „Listening With The Heart“ transportiert keine dick aufgetragenen Emotionen, sondern feine Klangpoesie im Spannungsverhältnis von Asien und Europa. Von frühen Identitätsfindungen als frischgebackene Kompositionsstudentin in Freiburg mit dem Flötenstück „Dreisam-Nore“ (1975) bis zum aktuellen „wegen der Leere“ (2022), das mit Webernscher Klarheit Pagh-Paans verdichteten Spätstil repräsentiert, wird hier ein weiter Bogen gespannt. Die Volks- und Hofmusik Koreas war dabei immer eine Inspirationsquelle. Sie tritt in Stücken wie „MA-AM (mein Herz)“ für Frauenstimme und Claves (1990) mit ritueller Archaik in Erscheinung. Die Wechselwirkung von Kontemplation und subjektiver Erregung ist geradezu

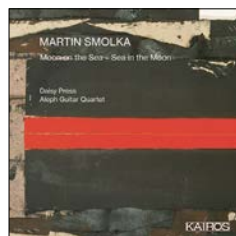
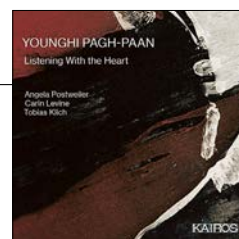
ein Markenzeichen von Pagh-Paans hybriden Klanglandschaften und sie präsentiert sich etwa in „Hang-Sang II“ für Flöte und Gitarre (1994) oder „Rast in einem alten Kloster“ für Bassflöte (1994/2022). Kaum zu erwähnen, dass die Solostücke hier eine besondere Konzentration und Intensität des Ausdrucks vermitteln: „Flammenzeichen“ für Frauenstimme und kleine Perkussionsinstrumente (1983) kommt als melodramatische Collage über Tagebucheinträge Sophie Scholls wie eine Beschwörung von Humanität daher. Das von Tobias Klich mit ganz feiner Nadel gestrickte Gitarrensolo „Seerosen – Wurzelwerke“ (2018) ist als Transkription eines Stückes für die koreanische Zither Geomungo eine mikroskopisch nuancierte Reise ins Innere des Klanges.

Eine tragende Rolle spielt die Gitarre ebenfalls im Werk Martin Smolkas, das sich durch einen erlesenen Minimalismus auszeichnet. Simpel ist Smolkas Musik aber keineswegs gestrickt, sondern immens konzentriert gearbeitet. In „Basho“ für Sopran und Gitarren-Quartett (2012) geschieht dies in kontemplativer Auseinandersetzung mit dem gleichnamigen japanischen Meister des Haikus im Wechsel von monodischem Gesang und einer musikalischen Kalligraphie, die feinste Striche und Farbnuancen variiert. Auch in „LiPoLied“ (2020) treffen sich ein sanft glissandierender, aber wunderbar unprätentiöser Sopran und mikrotonal ausgefranzte Akkordfolgen zur schrägen Lakonie. Den artikulatorischen Grundstock für Smolkas entspannte Gitarren-Gelassenheit legen die „Eight Pieces“ von 1998. Eine auf das absolut Wesentliche reduzierte Musik, die auf minimalen Verschiebungen des Identischen beruht.

Immer wieder initiiert Johannes Schwarz hochinteressante Programme für Kontrafagott, die mit höchstem Anspruch an Technik und Ausdruck alles aus diesem Instrument herausholen. Sie entstanden zumeist in enger Zusam-

menarbeit zwischen Komponist und Interpret. Live-elektronische Klangmodifikationen sind auch in dieser Ausgabe ein zentrales Element. Besonders eng gestaltete sich die Zusammenarbeit mit Vassos Nicolaou: Seine „Vertices“ (Knotenpunkte) (2010) projizieren hochvirtuose melodische Linien in akustische Räume, wo Elektronik und Instrumentalklang sich fast pausenlos gegenseitig triggern. Eher sphärische, schwerelose Hall-Räume mit schnarrenden Lebenszeichen des erdigen Kontraforte eröffnet „Recent 1/0/0/0“ (2008), vielschichtige Klanglandschaft mit mysteriösen Ereignissen und Lebenszeichen. Eine hypnotische Meditation, inspiriert von den Didge-ridoo-Klängen australischer Ureinwohner, hat hingegen Periklis Liakakis in „TraumTanzTrance“ (2007) geschaffen. Auf gezielte Grenzüberschreitung ist Claus-Steffen Mahnkopf in „Kurzes Leben 1“ (2005) aus: eine nicht mal drei Minuten dauernde Klang-Aktion in drei Teilen: „epileptisches“ Spiel, ein dumpfer Schlag ins Klavier-Kontor und ein hoher Ton, der ins Nichts verschwindet.

Dirk Wieschollek



Rihm: Jagden und Formen; Ensemble Modern, George Benjamin (2020); Ensemble Modern Medien

Pagh-Paan: Listening With The Heart; Angela Postweiller, Carin Levine, Tobias Klich (2022); Kairos

Smolka: Moon On The Sea – Sea In The Moon; Daisy Press, Aleph Guitar Quartet (2020); Kairos

Kurzes Leben 1.0 Stücke von Nicolaou, Liakakis, Krüger, Berio und Mahnkopf; Johannes Schwarz (2017); Orlando Records